

Inhalt

Haarig:
Volkskundler dokumentieren
letzten Pinselmacher **Seite 3**

Grenzgänger:
Sonderprogramm mit 44 Millio-
nen Euro gestartet **Seite 3**

Kind sein:
Zehn Jahre Rheinische Wohn-
gruppen in Euskirchen **Seite 4**

Lebenslang:
Schlossbesitzer von Schloss
Leyenburg erhielt Denkmalpreis
Seite 4

Neuaufgabe Wohnhilfen

Großes Interesse

**Köln.– Damit hatten selbst Opti-
misten nicht gerechnet: Die Bro-
schüre des LVR zu den Wohnhil-
fen für behinderte Menschen
wurde so häufig bestellt, dass
schon einen Monat nach ihrem
Erscheinen die Auflage von
10.000 verteilt war.**

Schnell hat das LVR-Presseamt
daher weitere 10.000 Exemplare
drucken lassen, damit sich noch
mehr behinderte Menschen und ih-
re Angehörigen über die neuen Hil-
fen und die Unterstützungsleistun-
gen im Rahmen des Betreuten



Wohnens informieren können. In
diesen Wochen starten auch die
ersten „Koordinierungs-, Kontakt-
und Beratungsstellen“, vom LVR
initiiert und finanziert, damit vor
allem geistig behinderte Frauen und
Männer beraten werden können,
wenn sie vor der Entscheidung ste-
hen: Wohnung oder Heim. In allen
Kreisen und kreisfreien Städten
wird es mindestens eine dieser
Service-Einrichtungen geben. Wegen
regen Interesses musste auch die
Broschüre „Vorfahrt für Integration“
mit den Leitlinien des LVR nachge-
druckt werden. **Uwe Steinkrüger**

► Bestellungen: www.LVR.de oder
info@LVR.de oder Tel. 0221-809-
7737 oder Fax: 0221-809-2889

LVR eröffnet Jugendfarm für traumatisierte Kinder – „einmaliges Konzept“



Ein Schweinchen namens Bert

**Viersen.– „Es gibt Jugendliche,
die haben jedes Vertrauen zu
Erwachsenen verloren“, erklärt
Erich Koch, Leiter der Rheinischen
Erziehungsgruppen Viersen des
Landschaftsverbandes Rheinland
(LVR). Die Mädchen und Jungen,
die von Viersen aus betreut wer-
den, sind zum Teil schwer trauma-
tisiert und haben lebensbedrohli-
che Situationen erlebt, in die Er-
wachsene sie gebracht haben.**

Es kann den Erzieherinnen und Er-
ziehern aber gelingen, über den Um-
weg der Tiere einen Zugang zu den
Kindern und Jugendlichen zu finden.
Diese lernen, sich auf ein anderes
Lebewesen einzulassen, Vertrauen
aufzubauen und Verantwortung zu
übernehmen.

Wenn man den Teenagerinnen Ruth
und Svenja zusieht, ist das leicht zu
verstehen. Die flauschigen Kanin-
chen haben sie sehr lieb gewonnen,
und auch das Baby-Hängebauch-
schwein mit Namen Bert finden alle
„total süß“. Ruth und Svenja leben
mit bis zu sechs anderen Jugendli-
chen, einigen Schafen, Ziegen, Kan-
inchen, Meerschweinchen, Gän-
sen, Hühnern und Schweinchen Bert
auf der „Jugendfarm“ des Land-
schaftsverbandes Rheinland. „Das
ist ein in Nordrhein-Westfalen ein-
maliges Konzept der Jugendhilfe“,
sagt Michael Mertens, Dezernent für
Schulen und Jugend beim LVR.

In den Aufbau der Jugendfarm und
die Renovierung des Bauernhofs im
Viersener Stadtteil Ransberg hat der
LVR 45.000 Euro investiert. Aber



Svenja (16) und Ruth (17) mögen ihre Mitbewohner in ihrem neuen Zuhause, der Jugendfarm des LVR in Viersen. Es gibt genug Platz für acht Jugendliche, ein Schweinchen und zahlreiche Hühner, Gänse, Kaninchen, Meerschweinchen, Schafe und Ziegen.
Foto: Ludger Ströter

auch die Jugendlichen selbst haben
fleißig mit angepackt.

Sie haben einen Teich ausgehoben,
Zäune gesetzt und einen Stall ge-
zimmert. Für die Versorgung der Tie-
re sind sie ebenso mitverantwortlich
wie für alle im Haushalt anfallenden
Arbeiten. Aber auch für Sport und
Spaß ist reichlich Raum. Es gibt Ge-
meinschafts- und Rückzugsräume,
Platz zum Spielen in der Scheune,
eine Werkstatt für die kreative Arbeit
mit Holz oder Metall, und mit dem al-

ten Traktor kann man wunderbar
zwischen den Wiesen und Feldern
von Ransberg fahren. Das Leben
auf dem Bauernhof hat mehrere Vor-
teile, findet Erich Koch. „Die Kinder
lernen, dass Kühe nicht lila sind und
die Milch im Tetrapack abwerfen“,
sagt Koch.

Die Hühner der Jugendfarm liefern
bereits die Eier für das Frühstück.
Langfristig kann auch Obst und Ge-
müse selbst angebaut werden, und
in einem Steinofen könnten die jun-

gen Farmer künftig Brot backen.
Ruth und Svenja wollen unbedingt
auch Pferde haben – Platz genug ist
da auf der Jugendfarm, des Land-
schaftsverbandes Rheinland. „Pferde
haben den Vorteil, dass sie den Kin-
dern, die so etwas nicht kennen, das
Gefühl des Getragenwerdens ver-
mitteln können“, sagt Koch. Doch
derzeit ist das noch Zukunftsmusik,
so der Pädagoge: „Jetzt üben wir
erst mal den Alltag.“

Ninja Klein

Gucken und Mitmachen beim KinderKinoFest 2004 des Medienzentrums Rheinland

Blindgänger im Kino

**Düsseldorf.– Vom 11. bis 17. No-
vember stehen für Kinder und Ju-
gendliche in Düsseldorf und Um-
gebung wieder die Türen der Ki-
nos besonders weit offen. Das
jährliche KinderKinoFest, veran-
staltet vom Medienzentrum Rhein-
land des LVR, findet statt. Sieben
beteiligte Kinos und zahlreiche
Kultureinrichtungen bieten eine
Woche lang von morgens bis
nachmittags wieder ein spannen-
des Film- und Mitmachprogramm
für Kinder von fünf bis 16 Jahren.**

Im Filmprogramm treten vertraute
Leinwandfreunde auf wie Zwerg Nase,
das Sams, Nemo, Bibi Blocks-
berg, der kleine Vampir oder die klei-
ne Hexe, aber auch unbekannte wie
Hodder aus Dänemark, Zeichen-
trickfrösche aus Frankreich, oder

Jargo, der in Berlin zwischen zwei
Kulturen erwachsen wird. Das päda-

gogische Mitmachprogramm ermög-
licht Kindern eigene Erfahrungen zur



Kinowelt, hinter die
Kulissen und Tricks
zu blicken und selbst
auch mal Stuntkid zu
spielen oder Filme-
macher zu sein.

Wertvolle Filme prä-
sentieren zu können,
die oft eher selten
den Weg in die kom-
merziellen Kinos fin-
den, freut KinderKi-
noFest-Organisator
Klaus Dieter Schnei-
der, Medienpädago-
ge im Medienzen-
trum Rheinland, be-
sonders: "Kinder und
Erwachsene können
hier Filme genießen,

die ihnen sonst oft aus kommerzi-
ellen Gründen vorenthalten bleiben."
Der Film Blindgänger zum Beispiel,
ausgezeichnet mit dem Deutschen
Filmpreis 2004, thematisiert "Men-
schen mit Behinderungen" aus ju-
gendlicher Sicht. Die 13-jährige blinde
Marie macht Musik in einer Band, er-
lebt ihre erste Liebe und entdeckt sich
und die Welt. Die blinde Hauptdar-
stellerin wird im Mitmachprogramm von
den Dreharbeiten erzählen, und Kin-
der werden selbst erfahren können,
wie es ist, mit allen Sinnen außer
den Augen zu sehen.

Im letzten Jahr kamen zum Kinder-
KinoFest über 11.000 Besucher, die
bisherigen Anmeldungen in diesem
Jahr lassen wieder auf rege Teil-
nahme schließen. **Claudia Bäcker**

► Infos: www.kinderkinofest.de

Auch Behinderte haben ein Recht auf Arbeit

Die Situation auf dem deutschen Arbeitsmarkt ist trister denn je. Während die Fachleute dem ehemaligen nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten und heutigen Bundeswirtschafts- und -arbeitsminister Wolfgang Clement für den kommenden Winter eine Arbeitslosenzahl von fünf Millionen Menschen ohne Arbeit prognostizieren, trifft es eine Gruppe ganz besonders hart: die Menschen mit Behinderungen.

Sie drohen bei den Kämpfen um den Arbeitsplatz vollends unter die Räder zu kommen. So werden Menschen mit Behinderungen einmal mehr diskriminiert und von der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben – hier am

Arbeitsleben – ausgeschlossen. Die rheinische CDU hat diese Situation nie akzeptiert. Ziel der Christdemokraten beim Landschaftsverband Rheinland war es immer, die Rahmenbedingungen für Menschen mit Behinderungen so zu verbessern, dass sie ein möglichst eigenständiges und ihren Fähigkeiten entsprechendes Leben führen können.

So war es zum Beispiel die CDU in der Landschaftsversammlung Rheinland, die in der vergangenen Legislaturperiode vor über einem Jahr wissen wollte, wie das Instrument der Arbeitsassistenz für Menschen mit Behinderungen bei den Betroffenen ankommt, ob es hilfreich ist und Er-

folge verbuchen kann. Seitdem wird das Projekt der Arbeitsassistenz beim Landschaftsverband Rheinland (LVR) wissenschaftlich begleitet und untersucht.

Integrationsunternehmen sind ein weiteres Instrument, um die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass Menschen mit Behinderungen auch auf dem ersten Arbeitsmarkt bestehen. Denn als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erweisen sich Menschen mit Behinderungen schnell als unersetzlich.

So loben Arbeitgeber, die behinderte Menschen beschäftigen, insbesondere deren hohes Maß an Motivation und Einsatzbereitschaft. Gute Grün-

de also, sich auch für Integrationsunternehmen zu engagieren, meint die CDU-Fraktion in der Landschaftsversammlung Rheinland. Und schlägt dem Landschaftsverband Rheinland (LVR) vor, seine Krankenhauszentralwäschereien als Integrationsbetrieb zu führen.

Schwarze Zahlen schreiben die Krankenhauszentralwäschereien des LVR. Doch sie stehen unter starkem wirtschaftlichen Druck. Ihre Organisation in Form eines Integrationsbetriebes würde sie nach Ansicht der CDU-Fraktion in der Landschaftsversammlung Rheinland fit für die Zukunft machen. Gleichzeitig werden dadurch Arbeitsplätze für Menschen

Für die **CDU**



Frank Boss

mit Behinderungen geschaffen. Der Landschaftsverband Rheinland würde dadurch einmal mehr mit gutem Beispiel voranschreiten.

„Aufbruchstimmung“ beim Betreuten Wohnen

Dass eine Broschüre des LVR vier Wochen nach Erscheinen bereits vergriffen ist, hat es wohl nicht oft gegeben. Es geht um das Heft „Unterstützung nach Maß“, in dem der LVR die Wohnhilfen für behinderte Menschen erläutert – mit dem Schwerpunkt „Betreutes Wohnen“. Das große Interesse kommt nicht von ungefähr, denn hier sind einige tausend Menschen im Rheinland betroffen.

Tatsächlich ist das „Betreute Wohnen“ ein „Erfolgsmodell“ des LVR, denn es ist doppelt gut: Behinderte Menschen können mit fachlicher Hilfe in den eigenen vier Wänden leben, was für viele mit einer deutlich höheren Lebensqualität verbunden ist,

und die Finanzen der „kommunalen Familie“ werden entlastet. Schon vor 20 Jahren schuf der LVR auf freiwilliger Basis ein Fördermodell. Bei einem Personalschlüssel von einer Fachkraft auf zwölf Klienten übernahm er 75 Prozent der Personalkosten, das (eigentlich allein zuständige) örtliche Sozialamt musste nur den Rest beisteuern.

Der LVR setzte diesen finanziellen Anreiz auch aus eigenem Interesse, denn eine stationäre Versorgung wäre für ihn viel teurer gewesen. Jahr für Jahr weitete der LVR – nicht zuletzt auf Drängen unserer Fraktion – den Umfang aus, und im Jahr 2003 zählte man über 4.700 Menschen in diesem Programm, das überwiegend Men-

schen mit psychischen Beeinträchtigungen zugute kam. Aber durch die demografisch bedingten erheblichen Fallzahlsteigerungen und die damit verbundenen Kostenanstiege erhöhte sich der Druck auf den LVR weiter. Zudem gibt es in puncto Unterstütztes Wohnen bei der großen Gruppe der geistig behinderten Personen bis heute einen erheblichen Nachholbedarf.

Im November 2002 führte unsere Fraktion in Solingen eine Fachveranstaltung zum Thema „Betreutes Wohnen“ durch, die reges Interesse fand. Dabei wurde deutlich, dass das entscheidende Hindernis für einen verstärkten Ausbau des Selbständigen Wohnens die fehlende Zustän-

digkeit des LVR war. Diese lag bei den Kommunen, das Kosteninteresse und die fachliche Kompetenz hingegen hatte der LVR.

Damit dem LVR die Pflichtaufgabe für das Betreute Wohnen übertragen wurde, führten Vertreter der SPD-Fraktion zahlreiche Gespräche im Landtag, die auf fruchtbaren Boden fielen – mit dem Ergebnis, dass die Landschaftsverbände seit dem 1.7.2003 auch für die ambulant betreuten behinderten Menschen zuständig sind. Jetzt können wir mit dem Grundsatz „ambulant vor stationär“ ernst machen.

Das kommt den Betroffenen zugute und bremst den Kostenanstieg. Die „Aufbruchstimmung“ bei Trägern,

Für die **SPD**



Dorothee Daun

Verbänden und den Betroffenen zeigt, dass der Paradigmenwechsel überfällig war und allen Beteiligten zugute kommt.

Wem nutzen Ein-Euro-Jobs?

Die öffentlich geförderte gemeinnützige Beschäftigung über Jobs mit Mehraufwandsentschädigung von ein bis zwei Euro birgt erhebliche Risiken. Sie kann aber für die Menschen in Einrichtungen des LVR Vorteile bringen. Besuchsdienste bei Alleinstehenden im Heim oder ambulantem betreuten Wohnen, Mobilitätshilfen für Menschen mit Behinderung oder Unterstützung von Umwelt- und Naturschutzprojekten: Solche gesellschaftlich notwendigen Aufgaben, für die heute keine Mittel zur Verfügung stehen, können angegangen oder ausgebaut werden. Doch es muss klare Standards für diese „Ein-

Euro-Jobs“ geben, um Missbrauch und Ausbeutung zu verhindern.

1. Es muss auf jeden Fall verhindert werden, dass sozialversicherungspflichtige Stellen ersetzt werden.
2. FallmanagerInnen müssen ein genaues Anforderungsprofil und eine Stellenbeschreibung abgeben. Es wäre verheerend, wenn womöglich unmotivierte, weil zwangsverpflichtete Arbeitskräfte soziale Dienste verrichten und erfahrene MitarbeiterInnen und Ehrenamtliche verdrängen.
3. „Ein-Euro-Jobs“ müssen den Arbeitslosengeld II-EmpfängerInnen nutzen. Die Beschäftigung muss die Betroffenen qualifizieren und för-

dern. Sie müssen die Persönlichkeit stabilisieren und einen Anschluss an Entwicklungen des Arbeitslebens gewährleisten.

Ziel ist es, die Leistungsfähigkeit der Betroffenen zu verbessern und dies mit höheren Aufwandsentschädigungen zu honorieren. Wir lehnen „Ein-Euro-Jobs“ ab, die keine erkennbaren Vorteile für die Lebensperspektive der Betroffenen haben. Wir Grünen werden uns dafür einsetzen, dass die „Ein-Euro-Jobs“ nicht nur treffender benannt, sondern auch besser gestaltet werden. Ein kleiner Schritt zu mehr Selbstbestimmung und Anerkennung der Betroffenen

wäre, die Auszahlung der Grundsicherung des Arbeitslosengeldes II, der Wohnkosten und die Entlohnung aus solchen Arbeitsgelegenheiten zusammenzufassen, was zu einem Betrag von acht- bis neunhundert Euro monatlich führte. Ein „kombinierter Lohn“ ist besser zu akzeptieren als ein Ein-Euro-Job.

Jenseits der ABM oder „Ein-Euro-Jobs“ sind neue sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse im Übergang vom ersten zum zweiten Arbeitsmarkt zu erschließen. Dies zeigen vorbildlich, die von unserem Integrationsamt geförderten Integrationsfirmen. Auf die

Für **DIE GRÜNEN**



Martin Kresse

drohende Langzeitarbeitslosigkeit müssen wir Antworten geben, die einer Bürgergesellschaft würdig sind.

Keine Entwarnung für die kommunalen Finanzen

Auf den ersten Blick ist die Meldung aus dem Bundesfinanzministerium durchaus erfreulich: Im ersten Halbjahr 2004 sind die Gewerbesteuererinnahmen gegenüber dem ersten Halbjahr 2003 um 12,8 Prozent gestiegen. In absoluten Zahlen bedeutet das ein Plus von rund 1,5 Mrd. EUR für die Kassen der Städte und Gemeinden. Auf den zweiten Blick relativiert sich diese Zahl jedoch, denn einerseits beträgt das geschätzte Finanzierungsdefizit der Kommunen in 2004 rund 10 Mrd. EUR, andererseits wird der Einnahmezuwachs bereits durch den Aufgaben- und Ausgabenzuwachs bei den sozialen Leistungen

kompensiert. Im ersten Halbjahr 2004 stiegen die kommunalen Sozialausgaben laut Statistischem Bundesamt erneut um 6,9 Prozent (gegenüber 8 Prozent im gesamten Jahr 2003). Wenn schon der große Wurf einer aufgabengerechten kommunalen Finanzreform nicht gelingt: Die Städte brauchen die Entlastung aus der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe. Schließlich war Hartz IV ursprünglich als Teil einer Gemeindefinanzreform gedacht. Doch obgleich die angekündigte Entlastung in Höhe von 2,5 Mrd. EUR noch nicht gesichert ist, so lange die Länder die volle Weitergabe ihrer eigenen

Entlastungen nicht gesetzlich garantiert haben, verplant die Bundesregierung die „freiwerdenden Mittel“ für neue Aufgaben und Ausgaben der Städte und Gemeinden, in dem sie ihnen den bedarfsgerechten Ausbau von Betreuungsangeboten für Kinder unter drei Jahren überträgt.

Abgesehen davon, dass der Nachholbedarf in der Kinderbetreuung nach Auffassung der Länder und der Kommunalen Spitzenverbände mit den von der Bundesregierung genannten 1,5 Mrd. EUR kaum zu finanzieren sein wird, können auch die Kommunen jeden EURO nur einmal ausgeben. Schließlich müssen

sie bereits ab 2005 für die Unterkunftskosten Langzeitarbeitsloser aufkommen.

Vor einigen Monaten begrüßte ich in einem Beitrag an dieser Stelle die Entscheidung des Landtags, das Konnexitätsprinzip in der Landesverfassung zu verankern, das heißt bei künftigen Aufgabenübertragungen auf die Kommunen auch eine Kostenregelung zu treffen. So lange sich der Bund von einer ähnlichen Regelung immer weiter entfernt, sehe ich wenige Lichtblicke für eine positive Entwicklung der kommunalen Finanzen. Umso erfreulicher ist es unter den genannten Vorzeichen, wenn

Für die **FDP**



Bernd Passmann

der LVR die Prognose wagen kann, dass die Landschaftumlage im Jahr 2005 nicht erhöht werden muss.



Volkskundler dokumentierten das Bürstenmacher-Handwerk

„Haar genau ...“

Rheinland/Solingen.– Täglich geht es um Haaresbreite bei dem Handwerk, das Alrun und Leonhard Zagermann auf Schloss Burg in Solingen betreiben.

Als wohl letztes Pinsel- und Bürstengeschäft mit eigener Fertigung in Nord- und Westdeutschland bieten sie in ihrer Werkstatt über 800 haarige Artikel an: Ob Staubwedel, Haarbürsten, Rasierpinsel oder auch Spezialanfertigungen wie feine Fagottbürstchen – alles wird selbst gemacht. Weltweit wurde die handwerkliche Herstellung von Bürsten von der industriellen Fertigung abgelöst. Bei Leonhard Zagermann steht dagegen immer noch Handarbeit und Genauigkeit im Vordergrund. Nur bestes Holz und ausgesuchte Tierhaare und -borsten verwendet er.

Sein besonderes Augenmerk gilt dem traditionellen Drahteinzug, also dem Befestigen der Haar- und Borstenbündel im hölzernen Träger

mit einem Stahldraht: laut Zagermann die „Grundlage von Qualität“. „Immer da, wo es um die kulturelle Vielfalt im Rheinland geht, ist der LVR nicht weit“, erklärte Alfons Ackermann. Als stellvertretender Vorsitzender des Kulturausschusses der Landschaftsversammlung Rheinland hat er das Vorhaben unterstützt, das Handwerk der Eheleute in einem Film zu dokumentieren. Umgesetzt wurde das Ganze von den Volkskundern des Bonner Amtes für rheinische Landeskunde. Der acht Euro teure Film „Haar genau...“ porträtiert die Werkstatt der Eheleute Zagermann. Im Mittelpunkt steht die Herstellung verschiedener Bürsten und Pinsel, kommentiert von Leonhard Zagermann selbst. Ein Handwerk voller Geschichte und Geschichten.

Text/Foto: Birgit Ströter

► Bestellung: Amt für rheinische Landeskunde, Dr. Josef Mangold, Telefon 02 28 - 98 34 - 261

125.000 Besucher

Museumsbesuch mit Folgen

Bonn.– Eigentlich wollten sich Helga Tellbüscher und ihr Lebensgefährte Ernst Eberle nur einmal das wiedereröffnete Rheinische LandesMuseum anschauen.

Doch bevor es dazu kam, wurden sie von Professor Frank G. Zehnder davon abgehalten: Der Direktor des LVR-Museums begrüßte das Paar aus Hellenthal als 125.000. Besucher seit Wiedereröffnung im No-



Helga Tellbüscher und Ernst Eberle, die 125.000 Besucher im Rheinischen LandesMuseum Bonn.

Foto: Inga Engelberth

vember des vergangenen Jahres. Neben einem Blumenstrauß überreichte Zehnder eine Jahreskarte für das Museum sowie den Katalog zur Wikinger-Ausstellung. Sichtlich überrascht und erfreut meinten die beiden: „Wir wussten schon immer, dass ein Besuch in Bonn lohnenswert ist.“

BS

► Infos unter: www.rlmb.de

Anti-Gewalt-Trainer Eigene Gewalt verstehen

Köln.– Gewalt bei Jugendlichen ist ein wachsendes Problem. Der Statistik des Landeskriminalamtes Nordrhein-Westfalen zufolge hat 2003 die Zahl der Raubdelikte durch Menschen unter 21 Jahren im Vergleich zum Vorjahr um 5,5 Prozent zugenommen.

Die Zahl der Körperverletzungen stieg im gleichen Zeitraum um 5,5 Prozent auf rund 27.000 Delikte an. Als Reaktion auf diese Entwicklung hat das beim LVR angesiedelte Landesjugendamt gemeinsam mit der Universität Köln erstmalig 27 an Schulen oder in der Sozialarbeit tätige Menschen zu Anti-Gewalt- und Deeskalations-Trainerinnen und -Trainern ausgebildet. Durch den Kurs werden sie befähigt, ein Training mit Jugendlichen abzuhalten, wie es oft als Auflage vom Jugendgericht verlangt wird. „Es geht nicht darum, dass die Jugendlichen gewaltlos werden“, erklärt Jutta Pusch-Runge vom LVR, die den Kurs organisiert hat. „Im ersten Schritt sollen die Jugendlichen verstehen, warum sie gewalttätig werden. Dann sollen sie andere Wege des Umgangs mit ihren Ängsten und ihrer Wut kennen lernen.“ Die Teilnehmer haben vom LVR-Dezernenten für Schulen und Jugend, Michael Mertens, ihr Zertifikat erhalten. Mertens wünschte den neuen Anti-Gewalt-Trainerinnen eine erfolgreiche Anwendung ihres Wissens: „Ich denke, die Gesellschaft braucht es.“

Ninja Klein

Sonderprogramm „Echte Förderung“ (Aktion Integration IV) ist gestartet

44 Millionen Euro für Eingliederung

Düsseldorf/Münster/Köln.– Mit einem neuen Sonderprogramm unter dem Motto „Echte Förderung“ wollen Integrationsämter und Arbeitsagenturen in NRW von einer Behinderung besonders betroffenen Personen beim Einstieg in den Beruf helfen. Insgesamt stehen 44 Millionen Euro aus Mitteln der Ausgleichsabgabe zur Durchführung des Programms für eine Dauer von rund drei Jahren zur Verfügung.



„Echte Förderung“ soll schwerbehinderte Menschen zu Arbeits- oder Ausbildungsverhältnissen verhelfen.

Foto: Ludger Ströter

Die Integrationsämter der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe und die Regionaldirektion Nordrhein Westfalen der Bundesagentur für Arbeit wollen die Beschäftigungssituation schwerbehinderter Menschen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt durch ein neues Arbeitsmarktprogramm unter dem Motto „Echte Förderung“ verbessern. Es ist – wie die Vorgängerprogramme „Aktion Integration“ – ein regionales Arbeitsmarktprogramm für Nordrhein-Westfalen, um arbeitslosen, besonders betroffenen schwerbehinderten Menschen, zum Beispiel

über 50 Jahre alten oder langzeitarbeitslosen schwerbehinderte Personen, die Aufnahme eines sozialversicherungspflichtigen Arbeits- oder Ausbildungsverhältnisses zu ermöglichen. Außerdem soll der Wechsel von schwerbehinderten Menschen aus Werkstätten für behinderte Menschen, aus Sonderschulen für geistig-, körper- oder sinnesbehinderte Jugendliche oder aus integrativer Schule auf den allgemeinen Arbeitsmarkt unterstützt werden.

Während der Programmlaufzeit bis zum 31.12.2007 stehen den Agenturen für Arbeit hieraus 30 Millionen

Euro für vermittlungsunterstützende Leistungen und den Integrationsämtern jeweils 7 Millionen Euro für komplementäre, teilhabefördernde Leistungen zur Verfügung. Aus den Programmmitteln können die Agenturen für Arbeit eine Einstellungsprämie an Arbeitgeber zahlen und die Kosten einer Probebeschäftigung für bis zu neun Monate übernehmen. Außerdem können sie schwerbehinderten Frauen und Männern durch die befristete Finanzierung einer Kinderbetreuung helfen.

EB/ust

► Infos: www.echtforderung.de

Neues Exponat für Rheinisches Industriemuseum Euskirchen

Textiles Kunststück

Kuchenheim.– Große Freude im Industriemuseum: Ein großformatiger Webteppich mit dem Titel „Laub“ der Textilkünstlerin Barbara Esser aus Düsseldorf wurde Museumsleiter Detlef Stender übergeben. Das Kunstwerk ist in der traditionellen Schafteppichtechnik, wie sie auch auf den Webstühlen der Tuchfabrik Müller angewandt wird, auf einem Handwebstuhl mit einer verblüffenden Technik gefertigt.

Diese Nähe zur Textiltechnik des Museums war einer der Gründe dafür, warum das Kunstwerk nach Kuchenheim kommen sollte. Denn die traditionelle Technik wird von Barbara

Technik und Fleiß, sondern vor allem darin, dass es gelingt, dem Schematismus, der jedem Schafteppich zugrunde liegt, zu entweichen und durch kreative Varianten dem Werk eine verblüffende Lebendigkeit zu verleihen. „Ein dichter Streifenwald, bestehend aus dunkelbraunen und grünen Längsstreifen und dazwischen lichtgelben Durchblicken, geben diesem im übrigen ganz aus eckigen, geometrischen Formen bestehenden Muster einen geradezu naturalistischerzählerischen Anstrich“ urteilte vor kurzem Brigitte Tietzel, die Direktorin des Deutschen Textilmuseums in Krefeld, wo das Künstlerpaar Barbara Esser und Wolfgang Horn



Der Kulturdezernent des Landschaftsverbands, Dr. Gert Schönfeld, bedankte sich für die Sponsorenmittel von 6.000 Euro bei KSK-Chef Karl-Heinz Flessau, Landrat Günter Rosenke, die Künstlerin Barbara Esser, der Geschäftsführer der Sparkassenkulturstiftung, Wolfgang Hoymann und Museumsleiter Detlef Stender (von links nach rechts). Foto: L.Ströter

Esser auf höchstem Niveau praktiziert. Auf einen Zentimeter Kette kommen 40 Fäden. Insgesamt mussten allein 6000 Kettfäden in changierenden Farben vorbereitet werden. Bevor der erste Schuss gewebt werden kann, waren allein dafür 200 Arbeitsstunden erforderlich. Die Stärke dieses textilen Kunstwerks liegt aber nicht allein in

jüngst eine Ausstellung zeigte. Eine wirklich gelungene Abstraktion: Obwohl man eigentlich nur Quadrate und Rechtecke sieht, sieht man doch zugleich den Baum, das Laub, den Boden und wunderbare Farbverläufe. Das textile Kunststück wird demnächst in den Ausstellungsräumen des Museums zu bewundern sein.

BS

Neue Info-Broschüre

Netz für Menschen

Rheinland.– Ein Prozent der deutschen Bevölkerung, etwa 800.000 Menschen, erkranken mindestens einmal in ihrem Leben an Schizophrenie. Schizophrenie belastet das Gesundheits- und Sozialsystem der Bundesrepublik Deutschland mit rund vier bis neun Milliarden Euro pro Jahr.

In der zweiten überarbeiteten Auflage seiner Broschüre „Ein Netz für Menschen“ stellt das Kompetenznetz Schizophrenie den aktuellen Stand seiner Forschungsprojekte dar und informiert über Netzwerkstrukturen, Kooperationspartner und Transferleistungen wissenschaftlicher Ergebnisse in die Versorgungspraxis.

Es wendet sich an eine breite Zielgruppe: Angehörige von Betroffenen, Patienten, interessierte Laien, aber auch Ärzte, Wissenschaftler, Sozial- und Beratungsdienste erfahren verständliche, kurze Informationen über Symptome und Behandlungsmöglichkeiten der Schizophrenie und über die Aufgaben und Ziele des Kompetenznetzes. Angeführt von einer Projektübersicht folgen kurze Darstellungen und Zwischenergebnisse aus den Forschungsschwerpunkten Früherkennung und Frühbehandlung, Akut- und Langzeittherapie und Rehabilitation. Ein besonderes Kapitel ist dem Projektverbund Molekular- und Pharmakogenetik gewidmet. Auch auf Aspekte, Instrumente und Methoden zur Verbesserung der Patientenversorgung geht die Broschüre ausführlich ein und schließt mit einer Darstellung der Organisationsstruktur und der in das Kompetenznetz eingebundenen Kooperationspartner.

Michael Hartje

► Info: www.kompetenznetz-schizophrenie.de

Ausstellungen des LVR im Rheinland

Rheinische Industriemuseen

■ Oberhausen

„Aufgetischt – Ernährung im Konsumalter“, Verbundausstellung Geschmackssachen ab 25. April

■ Fotoausstellung in der Galerie in der Walzhalle - Fotografien von Gleice Mere

Ausstellung ab 19. November bis Januar 2005

■ Schauplatz Engelskirchen

„Küchengeschichten“
Ausstellung ab 18. Juli

■ Schauplatz Bergisch Gladbach

„Hülle um Fülle“
Ausstellung ab 18. Juli

■ Schauplatz Solingen

„Süße Last“
Ausstellung ab 26. September

■ Schauplatz Euskirchen

„Essens-Zeiten“
Ausstellung ab 27. September

■ Schauplatz Ratingen

„Kleiderlust und Kleiderfrust“
Ausstellung ab 10. Oktober

Rheinisches LandesMuseum Bonn

■ „Stadtansichten von Andreas Kaiser“

Ausstellung ab 6. Oktober

Sitzungstermine

NOVEMBER 2004

(STAND 1. NOVEMBER 2004)

08.11.	9.30	Krankenhausausschuss 3 (Orthopädie Viersen)
09.11.	9.30	Krankenhausausschuss 2 (Rhein. Kliniken Düsseldorf)
10.11.	10.00	Krankenhausausschuss 4 (Rhein. Kliniken Bedburg-Hau)
11.11.	09.30	Krankenhausausschuss 1 (Rhein. Kliniken Bonn)
12.11.	09.30	Werksausschuss für die Rhein. Heilpädagogischen Heime
18.11.	09.30	Landesjugendhilfeausschuss
26.11.	10.15	Landschaftsausschuss

IMPRESSUM

Landschaftsverband Rheinland,
Presseamt, 50663 Köln, Landeshaus,
Kennedy-Ufer 2
Tel. 02 21/8 09 27 81
Fax. 02 21/8 09 28 89
E-Mail: info@lvr.de

Redaktion:
Achim Hermes (he), (verantwortlich)
Sonja Borghoff-Uhlenbroich (sobu),
Sabine Cornelius (sc),
Ninja Klein (nik),
Uwe Steinkrüger (ust),
Birgit Ströter (BS),
Peter Worms (pw),
Ludger Ströter (Foto)
Hans-Theo Gerhards (Foto)

Layout und Produktion:
assenmacher network gmbh,
50667 Köln, Komödienstraße 44
Druck: Weiss-Druck+Verlag,
52156 Monschau, Industriestraße
Nachdruck kostenlos.

Die Beiträge der Fraktionen liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autoren.

Zehn Jahre Rheinische Wohngruppen Euskirchen des Landschaftsverbandes Rheinland

Kinder dürfen noch einmal Kind sein

Euskirchen.– Markus (Name geändert) ist erst 15, aber er hat schon viel mitgemacht. Er kommt aus einer großen Familie, hat im Chaos zwischen Wäschebergen und Essensresten gelebt, war meist sich selbst überlassen und ist häufig umgezogen.

Seit einem Jahr hat Markus in Euskirchen ein neues Zuhause gefunden und lebt in einer Wohngruppe. Stolz zeigt er sein aufgeräumtes Zimmer, das mit „Star Wars“-Postern tapeziert ist. „Die meisten Jungs haben hier zum ersten Mal ein eigenes Zimmer“, erzählt Dietmar Seichter, der Leiter der Rheinischen Wohngruppen Euskirchen. Viele lernen auch zum ersten Mal einen geregelten Tagesablauf und einen vollen Kühlschrank kennen und ein Verhalten, das eben nicht nur aus Gleichgültigkeit oder Gewalt besteht. Markus lebt mit sechs anderen Teenagern sowie Erzieherinnen und



Die „Wassermänner“ fühlen sich wohl in der Wohngruppe Wassermann. Sieben Jungen wohnen mit ihren Erziehern, die in wechselnden Schichten rund um die Uhr da sind.

Foto: Ludger Ströter

Erziehern in wechselnden Schichten in der Wohngruppe „Wassermann“, einer von sieben in Euskirchen. Die Jugendlichen wohnen in Einfamilienhäusern in normalen Wohngebieten, gehen zur Schule, treffen Freunde oder machen Sport im Verein. Das war nicht immer so. Bis vor rund einem Jahrzehnt waren so genannte „schwer erziehbare“ Jugendliche in dem Großheim „Erlenhof“

untergebracht, wo sie hinter Sicherheitsglas und hohen Zäunen weitgehend unter sich blieben. Damals entschloss sich der LVR, das Heim aufzulösen zu Gunsten von kleinen, dezentralen Wohneinheiten. Das Angebot reicht von der Nachmittagsbetreuung in der Tagesgruppe bis zur vollstationären heilpädagogischen Intensivgruppe mit einem Betreuer-schlüssel von eins zu eins. Die Kos-

ten dafür tragen die Jugendämter, die pro Jugendlichen je nach Intensität der Betreuung einen abgestimmten Tagessatz bezahlen. „Die Tagessätze decken die Selbstkosten der Einrichtung, nicht mehr, aber auch nicht weniger“, sagt LVR-Dezernent für Schulen und Jugend Michael Mertens. Das gemeinsame Ziel von Jugendämtern und LVR ist die Förderung der ganzheitlichen Entfaltung und der Entwicklung der Jugendlichen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Menschen. Sie sollen so bald wie möglich in ihre Familien zurückgeführt oder auf ein selbständiges Leben vorbereitet werden. Das Konzept der Rheinischen Wohngruppen Euskirchen hat sich bewährt, findet Seichter: „Wenn die Jungen, die von zu Hause nur Missbrauch oder Verwahrlosung kennen, in der Zeit hier noch einmal Kinder sein dürfen, haben wir unser Ziel erreicht.“

Ninja Klein

Chef-Archäologe Kunow eingeführt

Rückkehr an den Rhein

Bonn.– Professor Dr. Jürgen Kunow (Foto) wurde im Rahmen einer Feierstunde als neuer Leiter des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege des LVR eingeführt. Dies ist nicht sein erstes Engagement im Rheinland.

Bereits von 1981 bis 1992 war der gebürtige Greifswalder in dem Bonner Amt tätig: zunächst als wissenschaftlicher Referent und später dann als Abteilungsleiter und als stellvertretender Dienststellenleiter. 1992 wurde der Wissenschaftler, der in West-Berlin, Freiburg und Marburg unter anderem Ur- und Frühgeschichte studiert hat, zum Landesarchäologen für das Land Brandenburg und zum Direktor des Brandenburgischen Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte berufen. 1994 wurde er Honorarprofessor an

der Berliner Humboldt-Universität und 2003 Vorsitzender des Verbandes der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland.

Landesdirektor Udo Molsberger des Landschaftsverbandes Rheinland zeigte sich hoch erfreut über die Rückkehr des neuen (alten) Rheinländers nach Bonn. „Wir sind glücklich, dass wir Herrn Professor Kunow haben“, beantwortete der LVR-Chef seine eigene nicht ganz ernst gemeinte Frage, ob denn im eigenen Talente zu tief „im Boden vergraben seien“.



Foto: L. Ströter
Markus Schwegmann

Schloss Leyenburg erhielt Rheinischen Denkmalpreis

Lebensaufgabe

Rheurd.– Gegen ein Fotolabor oder eine Reparaturwerkstatt für Motorräder ist an sich nichts einzuwenden. Wenn sich solcherlei Einrichtungen allerdings in einem 230 Jahre alten Schloss befinden, das als Denkmal von hoher Bedeutung ist, dann verhält es sich anders.

Glücklicherweise nahm die Geschichte des Schlosses Leyenburg im niederrheinischen Rheurd im Jahre 2001 eine Wendung zum Guten: Es fand im Ehepaar v. Thienhoven-Atock neue Besitzer, die sich „ganzkörperlich mit ihrem Objekt identifizieren“. Diese Feststellung des Landeskonservators Prof. Dr. Udo Mainzer ist auf die mühevollen Restaurierungstätigkeit des Besitzerehepaars zurückzuführen, die mit Hilfe von Zahnbürste und Skalpell

seit Jahren millimeterweise die originale Bausubstanz des Barockschlosses von späteren Farbschichten befreien. Eine Mühe, die kürzlich belohnt wurde: Die Besitzer wurden mit dem Rheinischen Denkmalpreis geehrt, der für bürgerschaftliches Engagement im Sinne des Denkmalschutzes zum sechsten Mal verliehen wurde. Wenn auch das Preisgeld von 5.000 Euro längst irgendwo zwischen Stuck- und Parkettrestaurierung versickert ist, so ist der Preis doch für Martin Atock ein Ansporn, Tag für Tag weiter an seinem Schloss zu arbeiten. Bis 2008, so hat er sich vorgenommen, soll das Gebäude fertig gestellt sein. Aber auch die riesige Parkanlage mit Parterre, großem Teich und Waldgebieten in Stand zu halten, sieht er als „Lebensaufgabe“ an.

Sabine Cornelius

Hörgeschädigte Essener LVR-Schüler nahmen neues Gebäude in Besitz

Neuer Raum zum Lernen und Spielen

Essen.– Nichts hält länger als ein Provisorium, sagt eine Redewendung. In Essen sei das Sprichwort Lügen gestraft worden, fand hingegen Winfried Schittges MdL, Vorsitzender des Landschaftsausschusses Rheinland, anlässlich der feierlichen Inbetriebnahme eines Erweiterungsbaus an den Rheinischen Schulen für Hörgeschädigte Essen.

Denn nur rund ein Jahr habe die Bauzeit für den farbenfrohen Erweiterungsbau betragen, der sechs zusätzliche barrierefreie Klassenräume sowie Gemeinschaftsräume bietet. Positiver Nebeneffekt ist, dass unter dem Bau nun ein zusätzlicher, überdachter Pausenhof entstanden ist. In das neue Gebäude hat der Landschaftsverband Rheinland (LVR) als Träger der Rheinischen Schulen rund 1,8 Millionen Euro investiert. Damit sei der geplante Kostenansatz



Im neuen, hellen Klassenraum fühlen sich nicht nur die Schülerinnen und Schüler sichtlich wohl: Auch LVR-Dezernent Michael Mertens, dem Vorsitzenden des Landschaftsausschusses Winfried Schittges, Schulleiterin Sigrid Mölders (Hauptschule), Bürgermeisterin Anette Jäger und Schulleiter Klaus Greis (Grundschule; von links) gefällt es im Erweiterungsbau der LVR-Hörgeschädigtenschulen Essen.

Foto: Hans Theo Gerhards

erfreulicherweise um 185.000 Euro unterschritten worden, so Schittges. Der Krefelder Landtagsabgeordnete hob hervor, dass der LVR sich „trotz der eigenen äußerst schwierigen Haushaltssituation an das Motto hält: „Qualität für Menschen“. Denn auch – gerade junge Menschen haben ein Recht und einen Anspruch auf Qualität und auf die best-

mögliche Förderung.“ Die Rheinischen Schulen für Hörgeschädigte Essen haben große strukturelle Veränderungen hinter sich, die zur Notwendigkeit eines Neubaus geführt hatten. Vor zwei Jahren hat der LVR die ehemaligen Schulen für Gehörlose und für Schwerhörige zusammengelegt. Damit reagierte der LVR auf eine Entwicklung, die sich seit meh-

ren Jahren deutlich abzeichnet: Dank medizinischer und technischer Fortschritte nimmt die Zahl der gehörlosen Kinder ab. Die neu entstandene Hörgeschädigtenschule wurde in zwei rechtlich getrennte Schulen für die Primarstufe (Grundschule) und Sekundarstufe I (Hauptschule) unterteilt.

Ninja Klein